

rungs- und Schulräten statt, in der die Frage erörtert wurde, wie die Schule dazu beitragen könne, den Sinn für das Haushalten mit Wärme zu wecken und zu verbreiten.

Die Besprechungen am Nachmittag wurden durch den Staatssekretär Professor Dr. Becker eröffnet.

In den Verhandlungen wurde vom Vertreter des Reichskohlenrats betont, daß der Kampf um die wirtschaftliche Selbstbehauptung unseres Volkes zu einem wesentlichen Teil der Kampf um die Kohle sei. Darum muß überall die Erkenntnis Wurzel fassen, daß Kohle für ein Industrievolk wie das deutsche genau dieselbe Rolle spielt, wie Brotgetreide und Vieh für die Ackerbauvölker der Vergangenheit. Wer uns die Kohle nimmt, nimmt uns das Brot. Unsere großen Städte, der Menschenreichtum unseres Landes, sie beruhen auf der Kraft der Kohle, die Lebensmittel aus weiter Ferne billig heranzuschaffen, die mit Dampf und Strom, d. h. die mit Kohle erzeugten Fabrikate auf weit entfernten Märkten billig feilzubieten.

Kohle sollte uns als Grundlage unseres Daseins heilig sein, wie das Brot. Ihre Verschwendung ist Sünde, mit ihr Haus zu halten ist oberstes Gebot! Wer dem Bergbau zuruft, mehr Kohle zu schaffen, ist auch verpflichtet, weniger Kohle zu verbrauchen.

Wir sind heute um ein Drittel ärmer an Kohle als vor dem Kriege. Was an der Ruhr geschieht, wird uns noch viel ärmer machen. Diesen Verlust gilt es wettzumachen durch geringeren Verbrauch an Kohle, das heißt an Wärme.

Wer ein Zündholz achtlos vergeudet, — wer Leitungswasser nutzlos rinnen läßt, das durch kostbare Wärmeenergie in die Wohnung hinein gepumpt wurde —, wer die Wärme seines zentralgeheizten Zimmers durch Öffnen des Fensters, statt durch Regulieren des Ventils herabsetzt, — der versündigt sich an einem der kostbarsten Güter, die wir besitzen, an der Wärme. Der Verwaltungsbeamte, der seine Gebäudeheizungen nicht heiztechnisch überwachen läßt, — der Fabrikdirektor, der die Abfallwärme seiner Maschinen in die Luft sendet, statt sie zu nutzen, — der Heizer, der den Zug seines Ofens nicht richtig regelt, — der Maschinist, der die wärmeübertragenden Flächen seiner Maschinen nicht sauber genug hält, — der Mieterausschuß, der die Zentralheizungskessel von Kesselstein und Ruß zu säubern verabsäumt, — der Hauswirt, der die Öfen und Herde verfallen läßt, bis sie Falschluff einsaugen, — die Hausfrau, die mit weitgeöffnetem Zugschieber den Schornstein heizt, statt ihre Herdplatte, — sie alle tragen bei zum Elend unseres Vaterlandes.

Die künftigen Hausfrauen, die künftigen Heizer, die künftigen Werksleiter, Verwaltungsbeamten, Parlamentsmitglieder, — sie alle, denen dies kostbare Gut: die Wärme, die Kohle anvertraut sein wird, sind heute Schüler und Schülerinnen. Lehrern und Lehrerinnen liegt es ob, den Sinn für das Haushalten mit Brennstoffen in die empfängliche Seele des Kindes zu pflanzen, seinen Geist dafür zu schulen.

Der Geschichtsunterricht kann auf den Einfluß der Kohle auf die Geschicke der Völker hinweisen; in der Erdkunde sind Lage und Entstehung der Städte, Bevölkerungsdichte, Ausbildung der Verkehrswege in ihrer Abhängigkeit von der Kohle zu schildern; beim Rechnen können die Preßkohle und der Heizwert, die ungeheure Multiplikation kleiner Ersparnisse im Einzelhaushalt für unser ganzes Volk, zu Aufgaben benutzt werden; der deutsche Aufsatz kann sich mit dem Weg der Kohle vom Bergwerk zum Herd, mit dem Weg der Wärme vom Rost zum Mahle, zur Zimmerheizung be-

schäftigen; Bilder aus dem Reich der Kohle und der Wärme können im deutschen Lesebuch ihren Platz finden, und vollends der Unterricht in den Naturwissenschaften kann die willkommene und dringend notwendige Brücke vom abstrakten Naturgesetz zur Anwendung in Haus und Werkstatt schlagen! —

Die preußische Unterrichtsverwaltung legt größten Wert auf die Verbreitung des Verständnisses dieser Zusammenhänge bei Lehrern und Schülern. Sie wird durch entsprechende Maßnahmen, insbesondere zunächst durch planmäßige Schulung der Lehrkräfte, diesem Ziel zustreben. Alle Lehrkräfte werden zu einmütigem Zusammenwirken auf diesem Wege in den Schulen und in ihren Vereinen aufgerufen, zum besten unseres schwer heimgesuchten Volkes!

**Normung der Gewindesysteme.** Die Normung der Gewinde hat die Ingenieure schon lange Zeit beschäftigt, denn die mit Gewinde versehenen Schrauben und Muttern gehören zu den wichtigsten Konstruktionselementen, mit denen die Technik arbeitet. Schon 1841 stellte der Engländer Whitworth das weltbekannte Whitworth-Gewinde auf und schuf so unbewußt die ersten Gewindenormen. Mag auch das Whitworth-System noch so zweckmäßig und gut durchdacht sein, so konnte es doch nicht alle Bedürfnisse befriedigen und die Technik war genötigt, sich weitere Gewinde zu schaffen, besonders auch Gewinde, die nicht — wie das Whitworth-Gewinde — an das englische Zollmaßsystem gebunden waren. Unter diesen ist besonders das auf dem Züricher Kongreß 1898 aufgestellte metrische oder SJ-Gewinde für die Gewindenormung bedeutungsvoll gewesen. Die damals gehegten Hoffnungen, daß das SJ-Gewinde bald das vielfach gewünschte Einheitsgewinde würde, erwiesen sich leider als trügerisch, denn eine Umfrage in der deutschen Industrie im Jahre 1912 ergab, daß 70 % der befragten Firmen Whitworth-Gewinde, 14 % SJ-Gewinde und der Rest sogenannte wilde Gewinde verwendeten. Diese Zersplitterung machte sich im Kriege ganz besonders störend bemerkbar, als es galt, die Werkstätten schnell auf die Bearbeitung von Heeresbedarf umzustellen. Um die Arbeiten möglichst zu beschleunigen, wurde 1918 der schon 1911 gegründete Gewindeausschuß in den damals eben geschaffenen Normenausschuß der deutschen Industrie übergeleitet. Seit 1918 haben nun die Arbeiten des Gewindeausschusses unter der geschickten Führung des Herrn Prof. Schlesinger als Obmann glänzende Fortschritte gemacht und sind jetzt im großen und ganzen abgeschlossen.

Gerade zu diesem Zeitpunkte ist es ganz besonders interessant zu erfahren, wie es auf dem Gebiete der Gewinde aussah und was uns die Gewindenormung gebracht hat. Hierüber berichtet Herr Prof. Schlesinger in kurzer aber umfassender Form in dem vom Normenausschuß der Deutschen Industrie-Anschrift: Dinorm Berlin NW 7, Sommerstraße 4a — herausgegebenen Dinbuch 2 „Die Normung der Gewindesysteme“.

Ein Einheitsgewinde läßt sich in Deutschland im Hinblick auf die wirtschaftlichen Verhältnisse auch heute noch nicht schaffen. Einerseits würde die Umstellung z. B. auf das metrische Gewinde als Einheitsgewinde mit recht wesentlichen Kosten verknüpft sein und andererseits muß die deutsche Industrie beim Exportgeschäft darauf Rücksicht nehmen, daß das Whitworth-Gewinde zurzeit noch den Weltmarkt beherrscht. Daher müssen das Whitworth- und das metrische System nebeneinander bestehen bleiben. Beide Arten